

Dieses Mal werde ich die Beschreibung meiner Umgebung fortsetzen und danach aber wieder auf meine neue Arbeit eingehen.

Folgendes sind Unterschiede zu unseren Lebensgewohnheiten, die ich selber erst mit der Zeit richtig realisiert und hinterfragt habe:

Fenster im Sinne von Glasfenstern sind keine Selbstverständlichkeit, eher Fensterläden, die luft- aber nicht moskitodurchlässig sind. Dies hat häufig zur Folge, dass man dem Lärm aus den Nachbarhäusern und auf der Straße kaum entkommen kann. Klingeln wird durch Rufen und in die Hände Klatschen ersetzt. Ebenso wenig braucht man hier Heizungen. Wie auch, bei einer Durchschnittstemperatur von 21°C? Dennoch ist es für mich eine komische Vorstellung, in einem Haus keine Heizung, keine Glasfenster und keine Klingel zu haben. Aber es ist eben auch hier nicht notwendig und die einfachen Leute können sich einfacher und billiger behelfen.

Was hier wohl ebenfalls anscheinend als überflüssig gilt, sind Duschvorhänge oder Duschwannen. Der Duschbereich wird lediglich durch eine Minivertiefung der Fliesen um ein paar Millimeter eingegrenzt. Das übergetretene Wasser wird nach jedem Bad mit einem Schrubber in den Abfluss befördert. Entweder die Brasilianer spritzen beim Duschen nicht so sehr wie ich, weil es dazu vielleicht eine spezielle Technik gibt, oder es ist wirklich nicht möglich, dass die Kleidung, die man sich frisch zurechtgelegt hat, trocken bleibt. Halter oder Ablagemöglichkeiten gibt es ohnehin kaum.

Geduscht wird möglichst jedes Mal, bevor man das Haus verlässt. Völlig unverständlich wäre die Gepflogenheit, sich nur einmal am Tag zu duschen, geschweige denn alle zwei Tage. Vor dem Essen, vor dem Ausgehen, vor der Arbeit, nach der Arbeit... Dazu muss man natürlich die täglichen Temperaturen hier beachten und im Vergleich dazu unsere mittel- und nordeuropäischen, die es v. a. in den kälteren Jahreszeiten aufgrund der Gefahr von Krankheiten nicht erlaubt hat, in der Kälte den ganzen Körper zu waschen.

Warmes Wasser steht meistens in Spülbecken nicht zur Verfügung, dafür aber in den Duschen, was mir bei der konstanten Hitze so gar nicht recht einleuchten will. Das Wasser wird elektrisch in der Dusche selbst aufgeheizt. In Brasilien spült man das Geschirr aus hygienischen Gründen unter laufendem Wasser ab. Bemerkenswert ist auch, dass Brasilianer wenig von Geschirrspül- und Waschmaschinen halten. Während Geschirrspülmaschinen selbst in reicheren Haushalten fehlen und das Geschirr von den Angestellten abgespült wird, sind Waschmaschinen zumeist vorhanden, werden aber hauptsächlich für Bettlaken, Handtücher und grobe Stoffe (bspw. Jeans) genutzt, nicht aber für Leibwäsche und empfindlichere Stoffe. Diese werden vom jeweiligen Besitzer selbst mit der Hand (unter kaltem Wasser) gewaschen.

Für mich ist es wenig verständlich, warum die Hausfrauen es sich antun, die Wäsche der ganzen Familie hauptsächlich mit der Hand zu waschen, aber sie scheinen der Technik in der Hinsicht nicht ganz zu trauen. Ich muss diesen Kraftakt jedes Mal bewundern.

Geputzt wird, wie ich schon früher einmal beschrieben habe, indem man ein paar Wassereimer über den Boden ausleert und diese mit Schrubber nach draußen befördert. Das geht, weil alle Häuser Fliesenboden haben (nicht, dass man nicht auch den Lehm Boden entsprechend saubern würde...), allerdings tut es mir um die Möbel und Holztüren leid, die sichtlich Spuren von den mangelnden Duschvorhängen und dieser rüden Behandlung davontragen.

Trotz der Beengtheit der dicht an dicht stehenden Häuser lieben es die Brasilianer zu bauen. Selbst wenn man nur noch einen kleinen Platz zwischen der nachbarlichen Mauer und dem eigenen Haus hat, wird dieser eben mal zur überdachten Küche im Freien umfunktioniert. Gartenpflege gehört hier weniger zu den Hobbys (dies ist im Süden, wo sich viele Deutsche angesiedelt haben, eher verbreitet). Also versucht man den Platz optimal zu nutzen, da die Zimmer zumeist auch extrem klein sind.

Goiânia ist eine der am schnellsten wachsenden Städte in Brasilien. Das ist auch der Grund dafür, warum man in der Überzahl der viel verteilten Flyer Werbung für Wohnungen und deren Einrichtung finden kann. Diese Flyer bekommt man bei Rot an der Ampel in die Hände gedrückt und nebenbei je nach Wetterlage kaltes Wasser, Früchte und Sonnenbrillen oder halt Regenschirme angeboten... oder man wird auch einfach direkt um einen Almosen gebeten.

Übrigens sollen in Goiânia jetzt die von mir im letzten Rundbrief angesprochenen von Menschen gezogenen Müllkarossen verboten werden. Dabei geht es um das Stadtbild und die Verkehrsbehinderung. Es wurde auch schon damit begonnen, sie von der Straße zu nehmen. Zum Glück gibt es dagegen Proteste, denn: Obwohl die Arbeit ohne Zweifel unwürdig ist, verdienen sich mit ihr 2500 Bewohner Goiânias und deren Familien ihren mageren Lebensunterhalt. Und Alternativen werden diesen Menschen nicht angeboten.

Da mein Projekt mit einer Weihnachtsfeier am 30. November für zwei Monate in die Ferien gegangen ist und ich auf keinen Fall zwei Monate lang nichts tun wollte, habe ich mich um ein anderes Projekt bemüht. Es heißt Talita Kum. Hier findet eine kleine Gruppe von Mädchen im Alter von 12 bis 21 Jahren Zuflucht. Ursprünglich wurden meist nur junge Frauen mit Kindern aufgenommen, was sich in den letzten Jahren jedoch geändert hat. Die Mädchen können so lange dort wohnen, bis sie ihr Leben in den Griff bekommen haben. Viele kommen von der Straße und haben eine schlimme Vergangenheit hinter sich. In Talita Kum werden sie psychologisch betreut, können ihre Schule beenden oder eine Ausbildung absolvieren. Sie haben dort einen geregelten Tagesablauf, der immer von den Schwestern oder Erzieherinnen begleitet wird. Sie sind wie eine große Ersatzfamilie, passen gegenseitig auf die Kinder auf, haben einen wechselnden Putz- und Kochdienst etc. Das Projekt wird von brasilianischen Schwestern geleitet und sogar vom brasilianischen Staat mitfinanziert. Für mich hat sich das sehr interessant angehört und ich habe angeboten, mit den Mädchen deren Englisch ein wenig aufzubessern und ansonsten einfach mit ihnen den Tag zu verbringen. Nachmittags wird oft gebastelt. Die hergestellten Puppen, Grußkarten und bestickten Geschirrtücher werden verkauft und kommen dem Projekt zu Gute.

Leider kommen in dem Projekt nur rund acht Mädchen mit ihren Kindern unter. Das hilft, die familiäre Atmosphäre zu wahren und sich auch jeder jungen Frau gut annehmen zu können. Wenn man aber beachtet, wie viele junge Frauen ohne Männer, Geld, Familie und Wohnort ihre Kinder zur Welt bringen und wie wenige solcher Einrichtungen es gibt, ist das eine sehr geringe Zahl. Überhaupt ist etwas, was mir als Deutsche sehr auffällt, auf der Straße die Begegnung vieler junger schwangerer Frauen oder junger Mädchen, die ihre Kinder mit sich schleppen. Ich selbst fühle mich schon richtig alt, da ich bereits drei Mal gefragt wurde, ob ich Kinder hätte. Mit 18 sei das ja normal.

Die Mutter einer 23-Jährigen, die zwar mit ihrem Freund zusammenwohnt, sich jedoch noch nicht mit ihm verheiraten will, erhielt in meinem Beisein die Nachricht, dass sie Oma würde. Zuerst wusste ich nicht, wie ich mich verhalten sollte, bis ich merkte, dass die Tränen nicht Tränen des Entsetzens, sondern des Glückes waren, denn die Tochter der Frau war anscheinend schon sehr verzweifelt, da alle ihre Freundinnen schon Kinder haben und es bei ihr so lang nicht geklappt hatte. Für mich ist das immer noch sehr verwirrend, denn bei uns wird ja in der Regel doch Wert darauf gelegt, dass man zuerst eine vernünftige Ausbildung abgeschlossen hat, bevor man eine Familie gründet. Hier wird dieser Schritt praktisch, wenn möglich, übersprungen. Auch mit einer 12-jährigen Schülerin habe ich darüber gesprochen und ich habe ihr geraten darüber nachzudenken, ob denn die Reihenfolge von Kinderkriegen und Studium wirklich die richtige für sie sei. Meiner Meinung nach ist es einfach viel zu früh – man hat doch so jung gar keine Ahnung vom Leben und soll diese Ahnung aber schon eigenen Kindern vermitteln. Dass die Partnerwahl oft – eben gerade auch in der brasilianischen Gesellschaft - nicht von sehr reifen Überlegungen getragen ist, zeigen die hohe Betrugs- und Scheidungsrate.

Dennoch hat der Wert der Familie einen sehr viel höheren Stellenwert als bei uns in Deutschland. Natürlich gibt es hier auch Streitereien und es ist z. B. die Cousine ist mit der anderen zerstritten etc. Aber oft ist es so, dass die Familien sich gegenseitig für mehrere Tage besuchen kommen. Man reist weniger wie bei uns von Hotel zu Hotel, sondern von Cousin zu Tante und Oma. Überhaupt ein Hotel zu finden, fände ich in Goiânia schwierig. Mir ist bisher erst ein einziges aufgefallen und das sah so aus, als wäre es bereits geschlossen worden. Ich selber war auch einmal bei so einer Reise dabei, als ein entfernter Familienangehöriger krank wurde. Die ganze

Familie (und ich) fuhr fünf Stunden lang zu seinem sehr kleinen Haus, wo wir zu fünft noch mit Rest der Familie Platz zum Schlafen auf Matratzen am Boden fanden. Von da aus kamen wir ins Krankenhaus. Dort löste man sich dann dabei ab, den Kranken rund um die Uhr zu bewachen und zu versorgen. Es ist sogar erlaubt, das Mittagessen von daheim mitzubringen, solange dies den Gesundheitszustand nicht gefährdet. Dieser Zusammenhalt der Familien hat mich sehr beeindruckt in Brasilien. Natürlich kann man nicht von allen Familien reden, genauso wie es in Deutschland auch viele Familien gibt, die sich noch gerne zu den großen Treffen zu Omas 90. aufmachen. Aber ich glaube, von der Tendenz her ist den Brasilianern die Familie sehr viel wichtiger, als bei uns in Deutschland, wo man sich möglichst von lästigen Verwandten losmachen will, um ungestört seinen Urlaub an der Karibik im Hotel mit Zimmerservice genießen zu können.

Wenn die Brasilianer vielleicht etwas mehr Geduld mit dem Familiengründen von uns lernen könnten und wir dafür die Familie wieder lieben lernten, wären das menschliche Miteinander und das Streben des Einzelnen nach Glück wohl viel leichter. Ich zumindest glaube, einen entscheidenden Faktor dafür in der Familie gefunden zu haben.